



Rudolf-Steiner-Schule Schwabing

Patenkindberichte 2009
von Romakindern
aus Roşia/Rumänien



Einleitung	3
Patenkindbericht von Clara Pinnau	4
Christian Ursu, 10 Jahre alt, 4. Klasse der Waldorfschule in Roşia	4
Patenkindbericht von Felicia Wiehler	6
Esmeralda ca. 11 Jahre alt, 4. Klasse der Waldorfschule Roşia	6
Patenkindbericht von Kai von Carnap	8
David, 8 Jahre alt,	8
Patenkindbericht von Orianna Geißler	10
Violeta Somei, 9 Jahre alt, 2. Klasse Waldorfschule Roşia	10
Patenkindbericht von Shirley Heim	12
Julie, 7 Jahre alt, 1. Klasse Waldorfschule Roşia	12
Patenkindbericht von Talisa Langfelder	14
Raluca, 7 Jahre alt, 1. Klasse der Waldorfschule Roşia	14
Patenkindbericht von Valentina Rossa	16
Tabita, 5 Jahre alt	16
Patenkindbericht von Lisa Häusler	18
Larissa, 7 Jahre alt, 1. Klasse der Waldorfschule Roşia	18
Patenkindbericht von Ruben Balk	19
Janutz, 3. Klasse der Waldorfschule Roşia	19
Patenkindbericht von Tobias Rein	20
Raros Vicol, 7 Jahre alt, 1. Klasse Waldorfschule Roşia	20
Patenkindbericht von Konrad Baumann:	22
Elia, 9 Jahre alt, 3. Klasse Waldorfschule Roşia	22

Einleitung

Die Auseinandersetzung mit der fremden Lebenswelt der Roma und deren Armut ist für die deutschen Jugendlichen schwierig, aber erfahrungsgemäß auch sehr bereichernd. Deshalb bekamen die Jugendlichen wieder die Aufgabe, sich während der Zeit des Praktikums ein Patenkind zu suchen und dieses während der Praktikumswochen zu begleiten, die Lebensumstände zu erfassen und anschließend einen kleinen Bericht zu schreiben. Um die Kinder etwas näher kennenzulernen, hospitierten die Schüler im Unterricht der ersten und zweiten Klasse der Waldorfschule in Roşia. Schon nach kurzer Zeit hatten viele eine besondere Zuneigung zu einem der Kinder gefasst und wählten dieses als Patenkind. Es entstanden die folgenden beeindruckenden Berichte.

Walter Kraus

Patenkindbericht von Clara Pinnau

Christian Ursu, 10 Jahre alt, 4. Klasse der Waldorfschule in Roşia

Christi fiel mir zum ersten Mal am Tag nach unserer Ankunft auf, als ich den Unterricht der 4. Klasse besuchte.



Er machte einen sehr wilden Eindruck auf mich. Schon vor der Schule beobachtete ich seine Unruhe und bisweilen sogar Zerstörungswut, die aber

überhaupt nicht boshaft, sondern eher hilflos wirkte. Ich war fasziniert und gerührt von ihm und konnte mich ihm nicht entziehen. Er machte einen körperlich gesunden, vielleicht ein wenig dünnen, recht sauberen Eindruck auf mich. Er hat eine zweckmäßige Kurzhaarfrisur und, soweit ich sehen konnte, ordentliche Zähne. Was mir nach ein paar Tagen auffiel, war, dass er immer dasselbe Pokémon T-Shirt, und, soweit ich mich erinnere, auch sonst immer dieselben Anziehsachen trug.

Im Unterricht war Christi unkonzentriert und schüchtern. Wie weit das an unserer Anwesenheit lag, weiß ich nicht. Manchmal grinste er mich vorsichtig an. Wir sollten uns zu einem Kind setzen, ich sah Christis erwartungsvollen Blick und wollte ihn nicht enttäuschen. Sobald ich neben ihm saß, freute er sich, war aber gleichzeitig auch sehr vorsichtig und zögerlich in seiner Annäherung, als hätte er Angst abgewiesen zu werden. Christi malte zusammen mit mir ein Bild, und unsere Kommunikation war sehr schwierig. Von selbst nahm Christi wenig Kontakt mit mir auf, freute sich aber sehr, wenn ich ihn nach Wörtern ausfragte. Als am Ende der Stunde ein anderes Bild schöner war als unseres, war Christi sehr enttäuscht. Beim Spielen auf dem Pausenhof sah ich wieder, dass Christi wie die meisten Jungen hier sehr aggressiv war. Mir fiel aber auch auf, wie einnehmend, liebebedürftig und besitzergreifend er auch war. Als ich meine Aufmerksamkeit ein paar Minuten einem anderen Kind zuwandte, drohte er mir, mich zu schlagen. Ich war sehr erschreckt über die plötzliche Wut und Gewaltbereitschaft. Nach ein paar Minuten kam Christi kleinlaut wieder und sagte zerknirscht, es sei nur ein Scherz gewesen. Er sagte, dass er traurig wäre und wollte wissen, ob ich sauer auf ihn bin. Ich war nicht sauer auf ihn, ich fühlte mich nur überfordert ihn zu verstehen. Ich wusste noch praktisch nichts über ihn, ich konnte nur Vermutungen über seine Familie anstellen und darüber, wie er aufgewachsen war. Viel von seinem Verhalten ist „Macho-Theater“, um sich seinen Platz zu verteidigen. Christi ist nicht nur aggressiv und hyperaktiv, er ist auch empfindsam. Einmal fand ich ihn weinend in einer Ecke, setzte mich zu ihm und wollte ihn trösten. Trotz seines wachsenden Vertrauens durfte ich ihn nicht in den Arm nehmen. Er ging weg und konnte sich nicht helfen lassen, ist dies vermutlich auch überhaupt nicht gewöhnt. Ich hätte ihm so gerne geholfen. Nach den ersten Tagen in Roşia begannen die Sommerferien, so dass wir weniger mit den Kindern zutun hatten. Abends kamen Jugendliche aus dem Unterdorf, die Jüngeren blieben meistens im Dorf, sodass ich Christi viel weniger sah, meistens nur, wenn wir im Dorf arbeiteten. Seine Familie lernte ich nicht kennen und auch wo er wohnt, konnte ich nur erraten. Dieses Thema versuchte er auch immer zu umgehen. Leider habe ich so erst in den letzten Tagen in Roşia mehr über seine Lebenssituation erfahren.

Christi lebt mit seinem alkoholsüchtigen Vater alleine in einem kleinen Haus. Seine Mutter ist vor acht Jahren „abgehauen“. Christi und seine Zwillingsschwester kamen ins Kinderheim, bis seine Schwester adoptiert wurde und er zurück zu seinem Vater kam. Sein Vater ist sehr aggressiv und Christi

wird viel geschlagen. Von seiner Zwillingschwester war Christi solange getrennt, dass er sie nur vom Sehen kennt und sie sich nie treffen. Der Vater kümmert sich nicht um ihn, Christi ist ihm gleichgültig. Wenn sein Vater nachts nicht nach Hause kommt, ist Christi alleine oder geht zu seinen Großeltern, die in der Nachbarschaft wohnen. Vor zwei Jahren war seine Mutter einmal da, einen Tag lang, um ihn zu besuchen. Sie hatte ihm Anziehsachen gekauft, und Christi war sehr glücklich sie wieder zu sehen. Er geht fast nie in die Schule, aus dem Grund, dass er keine sauberen Anziehsachen hat. Mit seinen zehn Jahren kann er weder lesen noch schreiben. In der Schule ist er sehr wild.

An unserem letzten Tag im Dorf konnte ich Christi leider nicht auffinden. Das fand ich sehr schade. Ich fragte die anderen Kinder nach ihm, die aber alle nicht wußten, wo er war. Später am Abend kam er und suchte mich. Ob er mein „Cadu pentru tine“, mein Rumänisch, verstehen konnte, weiß ich nicht, den Sinn allerdings sicher. Sein Blick war fragend, vielleicht auch leicht peinlich berührt, aber sehr glücklich. Nachdem ich mich von ihm verabschiedet hatte, hörte er auf den Ratschlag eines Jungen, seine Schokolade in Sicherheit zu bringen, womit er sicher recht hatte.

Ich habe Christi in den drei Wochen sehr lieb gewonnen. Ich wünsche ihm das Beste für seine Zukunft, dass er über seine schwere Kindheit hinwegkommt und eine Zukunft außerhalb Roşias hat. Ich habe miterlebt wie mitgenommen er von seiner Lebenssituation ist, fand ihn aber auch, wenn er unruhig, manchmal traurig oder ernst war, voller Lebensenergie.

Christi bräuchte dringend jemanden, der sich um ihn kümmert, ihn regelmäßig in die Schule schickt und ihm zeigt, dass es ein Leben ohne Gewalt gibt. Es tut mir sehr leid, dass ich ihm nicht noch mehr helfen konnte und auch keinen Ausweg weiß.

Patenkindbericht von Felicia Wiehler

Esmeralda ca. 11 Jahre alt, 4. Klasse der Waldorfschule Roşia

Esmeralda lebt mit ihrer Mutter, ihrem Stiefvater und zwei jüngeren Geschwistern in einer kleinen Hütte im Unterdorf.

Die Mutter wurde, als sie mit Esmeralda schwanger war, von ihrem damaligen Freund verlassen, und mehr ist über ihn auch nicht bekannt.

Im Krankenhaus wurde, weil sie weder Pass noch andere Dokumente besitzt, nichts über die Geburt von Esmeralda festgehalten. Es gibt deswegen keine Geburtsurkunde von ihr und somit ist es schwer zu sagen, wie alt sie wirklich ist, wahrscheinlich zwischen zehn und elf Jahren, aber selbst die Mutter kann das nicht mit Gewissheit sagen.

Als Esmeralda ungefähr acht Jahre alt war, heiratete ihre Mutter und brachte noch zwei Kinder zur Welt.

Esmeraldas Stiefschwester ist nun zwei Jahre alt und ihr kleiner Bruder zwei Monate.

Weil ihre Mutter keiner Arbeit nachgeht, und die einzige kleine Einnahmequelle die Arbeit des Stiefvaters auf einem Bauernhof ist, ist die Familie sehr arm. Sie leben zu fünft in einer winzigen Hütte, nur ausgestattet mit einer kleinen Kochnische und einem Bett, das den meisten Platz des Raumes einnimmt. Persönliche Dinge besitzen sie kaum, fließendes Wasser gibt es nicht, was in vielen der anderen Familien mittlerweile fast normal ist.

Esmeralda besuchte die 4. Klasse der Waldorfschule im Oberdorf. Ihre Mutter verbietet ihr aber mittlerweile in die Schule zu gehen, weil sie keinerlei Sinn darin sieht, ihre Tochter in der Hinsicht zu unterstützen. Sie muss stattdessen auf die kleineren Geschwister aufpassen und sich um den Haushalt kümmern. Die Mutter ist nicht mehr im Stande dies zu machen (sie erweckt den Anschein, zu oft und zu tief ins Glas zu schauen, genau wie ihr Mann).

Auch dieser ist für Esmeralda keinerlei Hilfe, er hat sie nie als Tochter akzeptiert, betrachtet sie eher als Dienstmädchen, und lässt sie dies auch jeden Tag spüren.

Diese häusliche Situation machte es Esmeralda schon immer schwer, regelmäßig in die Schule zu kommen, obwohl sie gerne ging. Somit sind ihre Kenntnisse, sowohl im Lesen und Schreiben, als auch in allen anderen Unterrichtsfächern mehr als spärlich, da sie nie die Möglichkeit hatte, das Verpasste nachzuholen. Aber all diese Informationen habe ich eher aus Gesprächen mit ihrer Lehrerin bekommen, nicht von ihr selbst. Insgesamt hatte ich das Gefühl, dass sie nicht gerne über ihre Familie spricht und auf Abstand geht, sobald das Thema aufgegriffen wird.

Im Gegensatz dazu war meine erste Begegnung mit Esmeralda sehr herzlich und offen.

Als wir zum ersten mal das Unterdorf besuchten und eine Runde durch die Gassen zogen, und alle Kinder auf uns zu liefen, kam sie auf mich zu, und umarmte mich mit ihren dünnen Armen, und wickelte die meiste Zeit nicht von meiner Seite. Das wiederholte sich jedesmal, wenn wir ins Unterdorf kamen. Sie redete wie ein Wasserfall auf mich ein, auch wenn ich kein Wort verstand, und lachte viel, zeigte insgesamt viele Gefühle durch körperliche Nähe.

Auf die Frage, ob ich sie besuchen dürfe, willigte sie zwar sofort ein, zeigte mir ihr Haus aber nur aus einigen Metern Entfernung. Als ich sie am letzten Tag vor unserer Abreise spontan noch einmal besuchte, sah ich sie schon von weitem den staubigen Boden vor der Tür kehren. Als ich sie rief, reagierte sie kaum und wirkte völlig verstört und ängstlich.

Sie traute sich kaum mich zu begrüßen, immer auf der Hut vor ihrer Mutter. Ihr müssen so unglaublich schreckliche Dinge widerfahren sein, und bei genauerer Betrachtung sah ich auch blaue Flecke und Wunden an ihrem ohnehin schon viel zu mageren Körper.

Dass ihre Familie kein Interesse an ihr hatte, zeigt zum Beispiel auch, dass Esmeralda bis zur 2. Klasse nicht redete, und da niemand wusste, ob sie überhaupt je sprechen würde, hat sich niemand gekümmert.

Esmeralda hat auch schon seit Jahren sehr schwere Augenprobleme und bräuchte eine Brille, weil sie kaum noch sehen kann, aber dafür hat das Geld bis jetzt leider nie gereicht.

Insgesamt habe ich Esmeralda eigentlich als ein sehr aufgewecktes Mädchen erlebt, das viel zu erzählen hat - soweit ich sie verstanden habe - und viel gelacht und auch Wortwitze wie „Esmeralda-Schokolata“ mit Humor hingenommen hat. Sie ist mir schon von Anfang an aufgefallen, nicht nur wegen ihrer unglaublichen Schönheit, sondern vor allem, weil ihre Augen so viel Schmerz, Trauer und Freude auf einmal ausdrücken konnten und sie für ihre elf Jahre schon so erwachsen wirkte.

Es ist mir sehr schwer gefallen zurück nach Deutschland zu fahren und auch, alle anderen Kinder dort zurück zulassen.

Patenkindbericht von Kai von Carnap

David, 8 Jahre alt,

David ist acht Jahre alt. Wann er Geburtstag hat konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Natürlich konnten wir nicht viel reden, aber er hat sich immer gefreut, wenn er mich gesehen hat und war ganz verrückt danach hochgehoben und in der Luft herum geschleudert zu werden, oder auf meinen Schultern durchs Dorf zu spazieren.

David wohnt unscheinbar in einem länglichen Haus direkt an der Hauptstraße im Romaviertel von Roşia. Dort lebte er mit seinem Eltern und mindestens einem älteren Bruder. Ich bin mir sicher, dass er noch mehr Geschwister hat, aber da ich mich nicht danach erkundigt habe, weiß ich nur von dem einen Bruder, der dort auch lebt und David sehr ähnlich sieht. Er war selten zu Hause, wie eigentlich jedes Kind im Dorf. Das einzige Mal als ich ihn besuchte, war auch er nicht da und ich musste meine Legogeschenke auf dem Küchentisch abstellen und weiß bis heute nicht, ob sie je zu ihm gefunden haben.

Da ich leider eine Woche später als alle anderen nach Rumänien gekommen bin und genau am Tag davor die Schulferien begonnen hatten, konnte ich ihn nicht in der Schule erleben. Zwar war David die ganze Zeit über im Dorf, aber da ich selten im unteren Dorf gearbeitet habe und er selber arbeiten musste, wie ich vermute, haben wir uns in den knapp zwei Wochen höchstens sieben bis acht mal gesehen.

Ich war mir erst überhaupt nicht sicher, welches der vielen Kinder ich zu meinem Patenkind machen sollte, aber dann hab ich sein kleines Strahlegesicht gesehen mit den Augen, die durch die dicken Brillengläser stark vergrößert waren und seine schüchterne, zurückhaltende Art und ich war mir sicher, dass ich ihn auswähle.



Leider habe ich die Befürchtung, dass es für ihn, wie für so viele Romakinder, wenig Perspektiven gibt. Er war zwar aufmerksam und fröhlich, aber besonders intelligent oder ehrgeizig wirkte er nicht auf mich. Dazu kommt seine Sehschwäche, die ihm schon jetzt einige Hänseleien aufgebürdet hat. Trotzdem, oder gerade deshalb, habe ich ihm besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt. Natürlich ist das bei den anderen Romakindern nicht so gut angekommen, aber ich hoffe es ist ihm nicht zu einem Nachteil geworden.

Patenkindbericht von Orianna Geißler

Violeta Somei, 9 Jahre alt, 2. Klasse Waldorfschule Roşia

Violeta ist neun Jahre alt und geht in die zweite Klasse der Waldorfschule in Roşia. Als ich sie zum ersten Mal sah, war ich unten im Dorf und sie kam mir mit ihren Freundinnen entgegen. Sie fiel mir gleich auf. Sie hat ein rundes breites Gesicht und wirkt etwas unsicher, aber glücklich. Sie fasste mich sogleich an der Hand. So zog sie mich in ihren Bann und ich durfte sie durch die Luft drehen oder mit ihr auf einem Balken balancieren. Auf dem Rückweg zur Schule brachte sie mir geduldig das Zählen bis zehn auf Rumänisch bei. Als ich sie wieder sah, erkannte ich sie gleich an ihrem runden Gesicht und dem Strahlen auf dem Gesicht, sie schien immer sehr zufrieden zu sein.



Sie lebt mit noch sechs anderen Geschwistern und ihren Eltern in einem kleinen Haus, welches witzigerweise auf der Frontseite des Hauses violett angestrichen ist. Die Innengestaltung des Hauses besteht aus einer sehr netten kleinen Küche und einem Wohnzimmer mit Couch, Bett und Fernseher.

Ihre Mutter lebt Zuhause und kümmert sich um die Kinder, ihr Vater arbeitete im Wald. Er fällt Bäume, um daraus Holzkohle zu machen. Im Moment aber ist ihr Vater zu Hause. Er ist arbeitslos, weil er sich eine Verletzung am Auge zugezogen hat und untauglich für die Arbeit ist. Die finanzielle Situation ist im Moment sehr schwierig, sie sind auf Sozialhilfe angewiesen und können aber damit keine achtköpfige Familie ernähren.

Ihre älteste Schwester ist wohl in meinem Alter und bereits schwanger, was in ihrer Kultur üblich ist. Von Violetas anderen Geschwistern sind zwei älter als sie und drei jünger. Ich lernte nicht alle ihre Geschwister kennen, jedoch konnte man an den runden Gesichtern die Ähnlichkeit sehr schnell erkennen und die Verwandtschaft gut erahnen. Es gab nur einen Jungen unter sieben Mädchen. Violetas Mutter hätte ich nicht erkannt, wenn ich sie nicht im Haus angetroffen hätte. Sie wirkte sehr ausgelebt und mager. Ich erfuhr später von einer Lehrerin der Schule, dass sie sehr viel rauche, womit sich die Frage nach dem ausgelaugten Körper klärt. Ihren Vater traf ich nie an, er war immer unterwegs oder ließ sich nicht blicken.

Wenn ich Violeta besuchte, traf ich sie nie alleine an, sie war oft umringt von ihren Geschwistern oder Cousinen und sprang herum. Da es viele Kinder gibt in dem Dorf, waren die Kinder selten allein, sondern immer in Gemeinschaft, was mir sehr gefiel. Zusammen spielten wir dann Reimspiele zu zweit, zu dritt und auch zu fünft. Was Violeta sehr gern mochte, war auf meinen Beinen zu stehen und mit mir so herumzulaufen, während wir auf Deutsch, Rumänisch und manchmal auch Englisch zählten. Beim Zählen auf Deutsch ließ sie immer die vier aus, was das ganze immer ein wenig aus dem Rhythmus brachte. Zum Abschied kam ich mit einem selbstgeknüpften Armband und Schokolade zu ihr ins Haus. Sie saß gerade vor dem Fernseher und war noch etwas benommen, als ich ihr das Geschenk übergab, aber sie freute sich riesig. Es wurde anschließend auch Schokolade an andere Kinder verteilt, um welche sich die Kinder stritten. Doch Violeta blieb bescheiden zurück, was mich sehr beeindruckte. Ich weiß nicht, ob es gute Erziehung war oder Bescheidenheit, als wir sagten, dass die Schokolade aus sei, bettelte sie auch nicht wie andere Kinder, die nicht genug haben konnten. Doch als ich ihr sagte, dass wir zurück nach „Germany“ fahren müssen, nahm sie mich in den Arm und winkte mir, bis ich sie nicht mehr sah. Wenn ich an Rumänien zurückdenke, erinnere ich mich an Violetas so schönes Lächeln, welches ich für immer in meiner Erinnerung behalten werde.

Patenkindbericht von Shirley Heim

Julie, 7 Jahre alt, 1. Klasse Waldorfschule Roşia

Noch bevor ich wusste, dass das sehr kleine und zierliche Mädchen aus der 1. Klasse mein Patenkind sein sollte, bemerkte ich in der ersten Zeit, die wir mit den Schülern verbrachten, dass Julie ein Mädchen ist, welches sehr gerne im Mittelpunkt steht - sehr quirlig und überall gleichzeitig. Sie wechselte von einer Umarmung zur nächsten Schulter auf der sie thront, dann war sie wieder bei einer anderen Person auf dem Schoß oder posierte eifrig vor der Kamera. Sie heftete sich gleich an mehrere Mitschülerinnen von mir, sodass ich anfangs dachte, dass sie bereits eine Patin hat.



Nachdem ich Julie mit mehreren Tattoos beglückt hatte, welche sie sich über ihren ganzen Körper klebte und von denen sie gar nicht genug bekommen konnte, war für mich klar, dass sie mein Patenkind wird und auch sie stimmte mit Enthusiasmus zu.

Neben ihrem quirligen und aufgeweckten Wesen waren ihre Zähne ein sehr auffälliger Aspekt: von den noch kleinen Zähnen waren mindestens sechs stark verfault und braun und sie glichen mehr einem Gebiss von einer alten Frau, als denen eines siebenjährigen Kindes. Ihre Lehrerin klärte mich später darüber auf, und erzählte, dass Julies Mutter ihr häufig Schokolade und andere süße Sachen zu Essen gibt und nicht der Wille da ist, die Kinder gesünder zu ernähren. Auch Geld hat die Familie nicht genug, um Julie öfters zum Zahnarzt zu schicken.

Julie ist eine der wenigen, welche die Schule regelmäßig besuchten. Dies macht sich auch bemerkbar in ihren Leistungen und so ist sie eine der besten Schülerinnen in ihrer Klasse. Sie ist eine sehr fleißige Schülerin, die gerne singt, malt und schreibt und die Freude an der Schule hat. Auch in ihrer Klasse ist sie sehr beliebt, hat viele Freunde und kommt mit allen zurecht.

Als ich mein Patenkind das erste Mal bei ihr Zuhause besuchte, war nur ihre Mutter da, die auch sonst nur als Mutter und Hausfrau Zuhause bleibt. Den Rest der Familie, sprich ihr Vater, der in Sibiu/Hermannstadt arbeitet, und ihre zwei kleinen Geschwister, ein Bruder, welcher drei, und eine Schwester die vier Jahre alt ist, lernte ich leider nicht kennen, da sie nie Zuhause waren, wenn ich Julie besuchte. Dafür war sie um so lebendiger und eitler: Sie posierte mit den verschiedensten Gegenständen in der Hand und mit den unterschiedlichsten Grimassen im Gesicht, doch – im Bewusstsein ihrer schlechten Zähne – immer bedacht darauf, dass ihr Mund vor der Kamera geschlossen ist. Bevor das Bild geschossen wurde, durfte ein Haarschütteln nicht fehlen.

Die fünfköpfige Familie lebt in einem sehr bunt eingerichteten und -gestrichenen Ein-Zimmer-Haus, welches nur zwei Betten, einen Herd, ein Regal und – ganz wichtig – einen Fernseher hat. Obwohl der Vater eine Arbeit hat und auch nicht viel trinkt, ist Julies Familie sehr arm, was man an ihrem sehr kleinen Haus, welches von außen noch ein Rohbau ist, erkennen kann.

Leider hatten die Schüler nur drei Tage nach unserer Ankunft in Roşia Sommerferien, was heißt, dass wir unsere Patenkinder nicht mehr jeden Tag in der Schule sehen konnten. Doch während wir im Dorf arbeiteten, hatten wir Kontakt zu den Kindern und somit auch ein wenig zu unseren Patenkindern. Immer wenn ich Julie im Dorf antraf, war sie mit Freunden unterwegs und war am Spielen. Auch ihre Lehrerin bestätigte mir, dass sie im Haushalt, im Gegensatz zu vielen anderen Familien, so gut wie nie helfen muss und sie sehr viel draußen herumtoben kann.

Das Verhältnis innerhalb der Familie ist ein gutes und es gibt nicht viel Streit. Auch der Vater wendet nicht viel Gewalt an, was den Kindern natürlich zu Gute kommt. Und trotzdem sah ich immer wieder in Julies Augen ein wenig Traurigkeit, was sie auch sehr viel erwachsener wirken ließ. Wäre sie von ihrer Statur größer und kräftiger gewesen, hätte ich sie sehr viel älter eingeschätzt. Genau dieses Phänomen bemerkte ich bei vielen Kindern, was darauf schließen läßt, dass die Roma-Kinder sehr schnell groß werden müssen, um sich schon früh um Haushalt, Familie und mit ungefähr fünfzehn Jahre, dann um das eigene Kind zu kümmern. Sie werden mit Situationen und Erlebnissen konfrontiert, die sie sehr schnell reifen lassen.

Da Julie und ich uns nicht sehr häufig sahen, konnten wir leider nicht eine intensive Beziehung aufbauen; und trotzdem tat es mir weh, mich von ihr verabschieden zu müssen und ich nehme viele Erkenntnisse, die ich durch mein Patenkind gewonnen habe, mit und hoffe, dass auch Julie etwas aus unserer Begegnung ziehen konnte.

Patenkindbericht von Talisa Langfelder

Raluca, 7 Jahre alt, 1. Klasse der Waldorfschule Roşia

Raluca ist ein sehr kleines Kind. In ihrer Erscheinung wirkt das Mädchen aber sehr erwachsen.

Sie hat eine zwei Jahre jüngere Schwester, die jedoch bei der Tante in einem anderen Dorf lebt. Die Eltern der beiden Mädchen haben nämlich kurz vor unserer Ankunft in Roşia das Land verlassen, um in Dänemark zu arbeiten. Im September kommen sie zwar wahrscheinlich nach Rumänien zurück, aber sie mussten die Kinder da lassen und Raluca lebt nun mit ihren Cousinen bei ihrer Großmutter.

Diese flechtet mit ihrem Mann zusammen Körbe aller Art, welche sie verkaufen. Die Familie lebt davon. Die „Bonica“ (rumänisch: Großmutter) durfte ich kurz kennenlernen: eine nette alte Frau, umringt von kleinen Kindern, um die sie sich anscheinend gut kümmert. Denn Raluca macht einen sehr gesunden Eindruck, was Leila, die mit den Kindern aus dem Dorf einmal im Monat einen Arztbesuch macht, bestätigte.

Von der Wohnhütte, in der die Familie lebt, war ich sehr positiv überrascht. Sie besteht aus drei aneinander liegenden Zimmern, zwei Zimmer die jeweils eine Art Sofa enthalten und als Schlafzimmer dienen, und die von einem Eingangsküchenzimmer getrennt werden. Wie in den meisten Hütten, auch wenn noch so heruntergekommen, gibt es einen Fernseher, Geschirr, Sitzmöglichkeiten, sowie schön verputzte und gestrichene Wände an denen Bilderrahmen und Teppiche hängen.

Raluca ist ein lustiges und, abgesehen von einem starken Unterbiss, völlig gesundes, sehr fleißiges und verantwortungsbewusstes Mädchen mit vielen Freundinnen mit denen sie zusammen die 1. Klasse der Scoala Waldorf besucht. Sie ist die Beste ihrer Altersstufe. Lesen, Schreiben, Rechnen, Inhalte behalten und wiedergeben – all das fällt ihr leicht. Nur bei der Aussprache einiger Buchstaben hat sie ab und zu Probleme.



Doch ihre Klassenlehrerin singt und spricht viel mit den Kindern oder sie machen Lesespiele. Wir durften einige Male im Unterricht unserer Patenkinder hospitieren und auch eine Monatsfeier der Schule miterleben, bei der die 1. Klasse eine Fabel vom Fuchs und dem Bären aufgeführt hat. Raluca konnte die ganze Geschichte auswendig.

Ich habe Raluca immer zufrieden, aufgeweckt und fröhlich erlebt. Sie kümmert sich sehr um ihre Freunde und ist wie die meisten Kinder im Dorf sehr anhänglich. Sie besuchte mich manchmal bei unseren Arbeitsplätzen und hat sich immer sehr gefreut, wenn ich mit ihr gespielt habe. Die Kinder haben uns Zählen und Klatschspiele beigebracht, welche sie auch nach dem hundertsten Mal noch mit uns spielen wollten.

Trotzdem ich anfänglich kein Wort Rumänisch verstand, war es immer irgendwie möglich, mich mit Raluca zu verständigen. Sie hatte immer den Überblick über alle und hat zum Beispiel den anderen aus meiner Klasse immer

gesagt, wo ihre Patenkinder sind oder wer mit wem befreundet oder verwandt ist.

Obwohl Raluca in gewisser Weise allein ist, habe ich das Gefühl, das sie glücklich ist.

Ich bin unendlich dankbar mit ihr eine solche Erfahrung gemacht und sie kennen gelernt zu haben. Ich wünsche ihr alles Gute für ihren Lebensweg, den sie bestimmt finden wird und das ich sie irgendwann einmal wiedersehen darf.

Patenkindbericht von Valentina Rossa

Tabita, 5 Jahre alt

Als mir Tabita das erste Mal auffiel, war sie damit beschäftigt, uns – zusammen mit einigen anderen Kindern – beim Steine sammeln und schleppen zu helfen. Sie bat mich, ihr Steine vorne ins T-Shirt zu legen, damit sie noch mehr auf einmal tragen konnte. Von da an waren wir sozusagen ein Team und Freunde und sie begrüßte mich immer freudig und herzlich, wenn wir uns wiedersahen.

Tabita ist eins der schüchterneren Kinder und fasste nicht so schnell Vertrauen wie einige andere. Doch man sah ihr an, dass sie sehr neugierig auf uns war und sobald jemand den ersten Schritt machte, war sie mit Freude bei allen Spielen dabei.

An einem Tag wurden wir von zwei Schwestern zu sich nach Hause eingeladen, auch Tabita kam mit. Sie half den Schwestern Kaffee für die Gäste zu kochen und kümmerte sich darum, dass jeder einen Sitzplatz hat. Außerdem sorgte sie für gute Stimmung, indem sie begann mit uns zur Musik im Fernsehen – welcher hier in fast allen Häusern ununterbrochen läuft – zu tanzen; daran merkte ich, dass sie ihre anfängliche Scheu auf uns zuzugehen abgelegt hatte.

Tabita war stets darum besorgt, dass niemand ausgeschlossen wird und dass es allen gut geht. Dies zeigte sich auch in einer weiteren Situation, als wir für die Kinder Schokolade mitbrachten. Als Tabita merkte, dass ein anderes Kind nichts abbekommen hatte, schenkte sie ihm die Hälfte ihrer Schokoladentafel – ganz im Gegensatz zu manch anderen, die regelrechte Schokoladen-Vorräte für sich selbst bunkerten.

Tabita ist weder vorlaut, noch fordernd und akzeptiert auch ein 'Nein'. Außerdem ist sie hilfsbereit und ermahnte auch öfters die anderen Kinder auf eine freundliche, aber nachdrückliche Weise. Sie wies sie auf Rumänisch zurecht, wenn sie merkte, dass wir selbst das nicht mehr in den Griff bekamen.

Tabita macht insgesamt den Eindruck, dass sie in einem relativ gesunden Umfeld und mit einem guten Umgang aufwächst. Sie hat offensichtlich einen guten Kontakt zu ihrer Mutter, welche auch eine der wenigen Frauen ist, die öfters im Dorf anzutreffen ist. Ich denke, dass Tabita auch aus diesem Grund

nicht so unglaublich anhänglich, fast distanzlos und vereinnahmend, wie die anderen Kinder ist; denn sie hat in ihrer Mutter eine Bezugsperson, die sich so gut es geht um sie kümmert.



Tabita hat wohl acht Geschwister, von denen ich allerdings nur fünf kennenlernen konnte. Über den Vater der Familie konnte ich nichts herausfinden. Die Geschwister der Familie haben ein gutes Verhältnis untereinander und achten gegenseitig auf sich. Tabita beispielsweise wird meistens von ihrer etwas älteren Schwester Violeta begleitet, auch der ältere Bruder Daniel leistet ihnen oft Gesellschaft.

Das Haus der Familie hat drei Zimmer, welche ordentlich und sauber sind. Mir fiel in dem kleinen Haus besonders auf, dass kein Fernseher lief.

Während der drei Wochen hatten Tabita und ich eine sehr enge freundschaftliche und fröhliche Beziehung. Sie hat fast immer gestrahlt und war glücklich, wenn ich sie gesehen habe.

Nächstes Jahr geht Tabita – denke ich – wie ihre größeren Geschwister zur Schule. Ich kann mir gut vorstellen, dass sie dort eifrig und aufmerksam bei der Sache sein wird, denn sie ist wissbegierig und aufgeweckt. Es macht ihr bereits jetzt Spaß, zusammen mit ihrer größeren Schwester Violeta, das Zählen bis zehn auf Rumänisch, Englisch und sogar Deutsch zu üben.

Ich wünsche Tabita, dass sie das Beste aus ihrem Leben machen kann. Ich denke, dass sich ihr die nötigen Voraussetzungen dazu bieten, durch die Möglichkeit die Schule zu besuchen in Verbindung mit all ihren guten Eigenschaften.

Patenkindbericht von Lisa Häusler

Larissa, 7 Jahre alt, 1. Klasse der Waldorfschule Roşia

Es ist wirklich nicht einfach unter so vielen Kindern, die alle auf einen zugehen und offen sind, jemanden zu finden, der einem besonders am Herzen liegt. Aber natürlich gibt es immer Ausnahmen und ich habe mich mit einem für die Verhältnisse dort relativ ruhigem Kind sehr gut angefreundet. Sie heißt Larissa und besucht die 1. Klasse der Waldorfschule.

Am dritten Tag habe ich ihr Umfeld und einen Teil ihrer Familie kennengelernt. Von ihrer Lehrerin habe ich erfahren, dass sie sehr arm ist. Ihr Zuhause hat sie mir aber sehr stolz präsentiert.

Larissa hat sechs Geschwister, ihre älteste Schwester lebt in einem anderen Dorf. Mit ihrer schwangeren Schwester, ihren drei Brüdern und ihrer 2-jährigen Schwester, sowie mit ihren Eltern lebt sie in einem Haus am Anfang des Dorfes. Sie haben einen Hund und zwei Katzenbabys. Sie leben in zwei Räumen und schlafen zu acht in drei Betten. Es gibt kein fließendes Wasser, kein Bad und auch keine Küche. Der einzige „Luxus“ ist eine zusammengebastelte Stereoanlage und ein Telefon. Ihre Eltern habe ich leider nie gesehen, weil sie beide sogenannte „Tagelöhner“ sind. Das heißt die Mutter verkauft meist Dinge wie Holunder in Sibiu und der Vater arbeitet meist auf dem Feld.

Die Kinder sind die ganze Zeit alleine Zuhause, für mich unvorstellbar ein zweijähriges Kind alleine zu Hause zu lassen, hier jedoch ganz alltäglich.

Larissa erscheint mir sehr selbstständig und etwas erwachsener oder ernster als andere Kinder. Was nicht heißt, dass sie nicht gerne spielt oder tobt.

Als ich sie am vorletzten Tag noch einmal besuchte, um ihr die Geschenke zu geben, wusste sie nicht recht, was geschieht. Sie hatte gerade geschlafen und es waren circa zwanzig Fliegen auf ihr, was wir als nervtötend bezeichnen würden. Sie hat sich sehr gefreut über meine Sachen, aber sie wusste nicht wirklich,

wieso gerade sie jetzt etwas bekommt. Ich bin zuversichtlich, das sie es nicht sehr schlecht hat und deshalb ein tolles Mädchen werden wird.

Patenkindbericht von Ruben Balk

Janutz, 3. Klasse der Waldorfschule Roşia

Damit wir alle ein besseres Verhältnis zu den Romakindern aufbauen können, sollten wir uns am zweiten Tag ein Patenkind suchen, das uns seine Lebensverhältnisse zeigt und uns einen Einblick in sein Leben gibt. Janutz war der Name meines Patenkindes. Wie alle war er immer am Lachen und Herumtollen, dennoch kam er mir anfangs sehr schüchtern, verschlossen, manchmal fast ausgegrenzt vor. Aber nach einer Weile hatte ich sein Vertrauen gewonnen. Wir spielten zusammen, immer wenn wir uns sahen. Auch wenn das nicht besonders oft geschah, da die Sommerferien drei Tage nach unserer Ankunft anfangen, hatte ich dennoch ein paar Mal die Gelegenheit, ihn im Unterdorf zu besuchen.



Es war immer lustig mit ihm, auch wenn man sich nicht richtig verständigen konnte, gelang es uns doch, dem anderen klar zu machen was wir wollten. Ich bat ihn, mir seine Unterkunft zu zeigen. Als er mich zu sich nach Hause mitnahm, verging mir das Lachen. Er lebt zusammen mit seinen drei

Geschwistern, seinen Eltern und seiner Tante in einem kleinen schmutzigen Haus. Die Küche war so verrostet und verschimmelt, dass man sie nicht mehr gebrauchen konnte. In einem ca. 20 qm großen Raum standen drei Betten, auf denen sie zu siebt schliefen, ein kleiner Fernseher war das einzige elektronische Gerät, das ich erspähen konnte. Die Verhältnisse waren grauenhaft, es ist unvorstellbar für uns, in so einer Behausung zu leben.

Janutz ist einer von ungefähr zehn Kindern, die den Unterricht besuchen, viele Kinder dürfen nicht in die Schule, weil sie auf ihre Geschwister aufpassen müssen, oder auf dem Feld ihre Arbeit zu erledigen haben.

Es war eine schöne und aufschlussreiche Möglichkeit, sich eines dieser Kinderschicksale, dieses Romadorfes ein wenig einzufühlen.

Patenkindbericht von Tobias Rein

Raros Vicol, 7 Jahre alt, 1. Klasse Waldorfschule Roşia



Raros Vicol, der dieses Jahr die erste Jahrgangsstufe durchschritten hat, fiel mir auf, als ich die erste Klasse an ihrem drittletzten Schultag besuchte. Die sechs anwesenden Schüler von insgesamt elf Erstklässlern waren bis auf ein Mädchen sehr gut in ihren Leistungen, da sie wahrscheinlich regelmäßig die Schule besuchen. Sie spielten Buchstabenspiele, welche nicht einmal wir in der ersten Klasse gespielt hatten und schrieben von der Lehrerin geforderte Worte an die Tafel. Anschließend lasen sie von der Lehrerin auf Pappkarton geschriebene Texte und tauschten sie untereinander aus. Diese Leistung kann sowohl an der besonders guten Lehrerin liegen, als auch an der Intelligenz oder auch an den

wenigen Schülern in der Klasse. Bei dem Buchstabenspiel sammelte jeder Schüler einzeln den von der Lehrerin genannten Buchstaben, welcher auf einem Pappkarton groß und klein geschrieben in einem Kreis auf dem Boden lag. Entweder lag es am Enthusiasmus der Schüler, welche den anderen durch Deuten weiterhalfen oder auch an der Sozialisation, dass sie sich gegenseitig halfen. Dieses soziale Verhalten ist mir von meiner Klasse nicht in Erinnerung. Eine der armen Familien, welche wir durch unsere Tätigkeiten und Materialien unterstützten, war die im Unterdorf lebende Familie Vicol. Hier halfen uns freudig die älteren Kinder, welche gerade zu Hause waren beim Betonmischen, beim Heraufreichen und Zerschneiden der Ondolinen und beim Dachdecken. Sie brachten uns auch öfters Kaffee, kleine Brezen oder Kekse. Die Vicol haben fünf Kinder, Raros ist wohl einer der mittleren. Der Vater, ein sympathischer hilfsbereiter Mann, arbeitet, wenn er Arbeit findet, schwarz - wie die meisten Männer im Dorf, da sie ohne Schulabschluss und als Roma kaum reguläre Arbeit finden können. Die Mutter kümmerte sich darum, dass es uns an nichts fehlte und war, während wir arbeiteten, immer anwesend. Sie bewohnen ein kleines sehr gefülltes Wohnzimmer, welches auch als Küche dient, mit Sofa, welches vermutlich auch als Schlafplatz dient. Daneben befindet sich ein sehr kleines Zimmer mit drei Betten, welche bisher die einzigen Schlafplätze sind. Sieben Personen auf so wenigem Platz - für unsere Verhältnisse undenkbar. Wir bauten den ehemaligen Schweinestall um, welchen die Familie sorgsam von Mist gereinigt hatte, sodass er kaum mehr roch.

Während ein Teil der Gruppe die Wände verputzte und Löcher ausbesserte, deckte ein anderer eine Seite der Dachhälfte ab, weil es wasserdurchlässig war. Schließlich verputzten wir den ehemaligen Schweinestall, weißelten und, nachdem die Familie selbst am Wochenende einen Betonboden gegossen hatte, schraubten wir Rigipsplatten an die Dachsparren und deckten das Dach mit neuen Ondolinen und verbauten die noch vorhandenen Bretter zur Begehung des Dachbodens. Raros war meist da, war sehr interessiert an dem was wir machten, brachte uns Kekse, versuchte uns zu helfen und war insgesamt kein anhängliches und eher wenig Aufmerksamkeit brauchendes Kind. Er spielte im Garten mit den Hühnern fangen, stieg einfach so aufs Pferd, spielte mit einer selbstgebauten provisorischen Angel, so wie jedes normale Kind, das diese Möglichkeiten hat. Insgesamt wirkte die Familie in ihrem Dorf verwurzelt, verstand sich mit den Nachbarn sehr gut, hatte einen kleinen Gemüsegarten, ein sehr scheues Schaf, das sich bevorzugt unter dem Gartenabstelltisch versteckte, und zwei Hunde; eine Familie, die den Eindruck machte, für sich selbst sorgen zu können.

Der ziemlich selbstbewusste Raros fiel mir am vorletzten Schultag besonders auf, weil er sich erst lautstark mit Fünfzehn- und Sechszehnjährigen unterhielt. Als er sich bedrängt, oder verletzt fühlte – ich verstand den Kontext des Gesprächs nicht, da ich kein Rumänisch spreche – spuckte er einen an und lief anschließend weg, kam jedoch nach einigen Minuten wieder und unterhielt sich nun in einer zivilisierten Lautstärke mit den gleichen Jugendlichen und mit den

anwesenden Kindern. Dieses sich Durchsetzenkönnen zeigte er in verschiedensten Situationen, sowohl in der Familie als auch in der Schule. Dieses selbstbewusste Auftreten fiel mir besonders auf, als er Text einer kleinen Fabel, welche am Ende des Jahres aufgeführt wurde, nicht konnte, aber dennoch keineswegs eingeschüchtert wirkte. Von der Lehrerin erfuhr ich, dass er in fast allen Fächern sehr gut ist und meist zur Schule kommt, was hauptsächlich mit der Einstellung der Eltern zur Schule zu tun hat. Ein Teil der Schüler muss den Eltern bei der Ernte helfen und darf nicht zur Schule gehen. Ab dem Moment, als Raros von der Lehrerin erfuhr, dass ich sein Pate bin, wurde er anhänglich und zeigte Neid, wenn andere Kinder zu mir kamen, und brachte sie auf irgendeine Weise weg von mir. Die meisten Kinder dort sind distanzlos, was auch mit Free-TV zu tun haben könnte, der Einfluss des Fernsehens ohne Kontrolle ist meines Erachtens keineswegs förderlich für die Erziehung von Kindern.

Die Kinder und Jugendlichen schienen, entweder wegen unserer Anwesenheit oder etwa fortwährend gegenseitig ihre Kräfte messen zu müssen, indem sie z.B. oft zum Armdrücken aufforderten. Raros machte da keine Ausnahme. Da ich seine Adresse bekam, kann ich mit Raros in Kontakt bleiben.

Patenkindbericht von Konrad Baumann:

Elia, 9 Jahre alt, 3. Klasse Waldorfschule Roşia

Meine erste Begegnung mit Elia fand kurz vor den rumänischen Schulferien statt. Während des Hospitierens in der 3. Klasse fiel mir Elia durch seine offene und sehr verspielte Art auf.

Wir wurden von den Lehrern in Gruppen aufgeteilt und unsere Aufgabe bestand darin, ein Bild zusammen mit den Kindern zu malen. Mir fiel auf, dass er ausschließlich fröhliche Sachen malte und nach jedem dritten Strich erwartungsvoll zu mir hochblickte. Ich ließ mich durch ihn inspirieren, schaute ihm zu oder fing an unsere Zeichnungen zu kombinieren.

Er war für sein Alter sehr stämmig gebaut und hatte große Aggressionen gegen Jungen seines Alters oder ältere. Er überschätzte sich sehr oft und verfiel dann oft in Selbstmitleid.

Die Lebensbedingungen bei ihm zu Hause waren sehr extrem. Wirklich nicht zumutbar, da er mit seiner sieben Jahre älteren schwangeren Schwester und drei weiteren jüngeren Geschwistern in einem Haus mit zwei Zimmern lebt. Das Haus ist in einem passablen Zustand.



Vor einiger Zeit überließen die Eltern ihm und seiner Schwester den Haushalt und die Erziehung der Kinder. Die Eltern haben Tagesjobs in der nächst größeren Stadt, dabei aber nicht viel verdienen.

Ein Telefon ist vorhanden, jedoch weder Koch- noch Spülmöglichkeiten. Auch ist nicht genug zu essen und zu trinken für alle da.

Die Familie besitzt ein kleines Grundstück auf dem sie mehrere kleine Tiere wie Katzen, Hunde, Hühner und Ziegen halten.

Bei einem meiner Besuche fiel mir auf, dass es unglaublich heiß war und viele Fliegen im Raum und auf den schlafenden Kindern saßen. Jeder ist daran gewöhnt, sodass niemand versucht, etwas zu ändern. Es war für mich schwer zu glauben, dass es so etwas gibt.

Als ich Elia meine aus Deutschland mitgebrachten Geschenke gab, war er sehr überrascht, bedankte sich nicht richtig, da er nicht so richtig verstand, was diese ungewöhnliche Geste zu bedeuten hatte.

Elia besuchte nur sehr unregelmäßig die Schule und wollte eher die Familie unterstützen, anstatt zur Schule zu gehen. Ich hoffe Elia nutzt, zumindest im vorangeschrittenen Alter, seine Chancen, um etwas aus sich zu machen. Ich hoffe er findet Arbeit und kann sein Dorf verlassen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an Walter Kraus
Tel.: 089/3801 4025
email: oberstufe@waldorfschule-schwabing.de

Im Internet finden Sie unter:

http://www.waldorfschule-schwabing.de/schule/projekte/schule_projekt_rosia.htm

frühere Patenschafts- oder Tätigkeitsberichte.

Wir wären Ihnen sehr dankbar, wenn Sie unser Aufbauprojekt in Rumänien mit Geld unterstützen würden. Sie erhalten eine Spendenbescheinigung über oben angegebene Adresse.

Kontoverbindung:

Pro Rosia e.V.

HypoVereinsbank

BLZ: 70020270

KontoNr.: 654700826